

an mir herumjuchte, und wie es mich betrübte, daß ich zu nichts Rechtem tauglich war auf der Welt. Ich empfand es als ein großes Manko, daß ich nicht einmal ein winzig klein Kindchen sollte befriedigen können.

Jetzt stehen neben mir einige Straßenkinder und ich sehe mit ihnen in die erleuchtete Bar.

In den großen Kupferkesseln, die mit Flieder angefüllt sind, spiegelt sich die untergehende Sonne. Oder ist es das Licht der Glühbirnen? Die Straße ist noch im Tageslicht, aber das wird in der Bar nicht benützt.

Pfingsten war es in Gießen, und hier in Frankfurt ist lauer Juniabend . . .

Da versinke ich weit zurück. Lebe in Juniabenden, die lange vergangen sind. Ich brauche nur nachzusehen: wie war es?, dann bin ich wie einst.

„Wir wollen Abklapune spielen.“ Ich wollte mich an eines der Kinder wenden.

Ach, die sind ja alle fortgelaufen, und ich kann es nicht begreifen, daß sie mich nicht mitgenommen haben. Da steht ja noch ein kleines Mädchen von zwölf Jahren, das mich neugierig mustert.

„Wohin sind denn die andern gegangen?“ frage ich sie.

„Sind in die Albusgasse geloffen,“ sagt sie, sieht mich ein wenig befremdet an, und dann hüpfst sie davon. Ich sehe ihr nach. Sie sieht sich noch einmal nach mir um, verschwindet hinter einer Straßenecke.

Da ist mir mit einemmal, als sei ich nirgends zu Hause, als werde ich niemals mich irgendwo zu Hause fühlen. Fremd sind mir die Theaterbesucher, die alle durch die Tür